

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Inserionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

No. 243.

Danzig, Freitag den 23. Oktober 1885.

13. Jahrgang.

Abonnements
auf das „Westpreussische Volksblatt“
werden für die Monate November und
Dezember stets angenommen und kosten in
der Expedition unseres Blattes 1 M., bei
sämtlichen kaiserl. Postanstalten 1,20 M.

+ Der Kern der orientalischen Frage.

Die Zeiten liegen längst hinter uns, wo es den deutschen Philister wenig anfaßt, wenn die Völker „dahinten in der Türkei“ mit einander schlügen, wo er hinterm Kachelofen gemütlich sein Pfeifchen rauchend, mit einem mit Gruseln gemischten Behagen, in seinem Moniteur die Heldentüchtchen der Christen und die Schandthaten der Türken las. Eine fieberhafte Erregung gibt sich vielmehr kund, sobald nur am Balkangebirge ein verdächtiges Wölkchen aufsteigt, das auf die Bildung eines Gewitters schließen läßt.

Woher diese Furcht und Beklemmung? Woher dieses unbewußte Gefühl, daß jeder da drunten in den Bergen widerhallende Kanonenschuß das Signal zu einem allgemeinen, europäischen Kriege bedeuten kann, der in seinen Folgen unabsehbar ist? Soviel auch in unseren Tagen von der „orientalischen Frage“ gesprochen wird, so sind doch verhältnismäßig nur wenige über den Kern der Frage, über Natur und Wesen derselben sich klar. Da es gerade jetzt wieder den Anschein hat, als solle dieselbe recht brennend werden, mögen einige Erläuterungen willkommen sein.

Der Kern der orientalischen Frage ist nicht in den Donauländern, bei den dort hausenden halb barbarischen Völkern, sondern im fernen Indien zu suchen. Das ungeheure asiatische Gebiet, welches wir mit dem Namen Ostindien bezeichnen, steht bekanntlich unter englischer Herrschaft; es ist ein unerlöschliches Abgabegbiet für Großbritannien und die unvergleichliche Quelle seines Wohlstandes und Reichthums. Ebenso bekannt ist, daß die Bewohner jener von der Natur so reich gesegneten Länderstrecken nur widerwillig die englische Oberherrschaft tragen. Wiederholt mußten Aufstände der einheimischen Fürsten mit Waffengewalt und Ausbietung aller Kräfte niedergeschlagen werden. Diesen Sieg verdanken die Engländer aber lediglich der Zersplitterung der gegnerischen Kräfte, der Eifersucht der Fürsten unter einander. Fände sich eine diesem Parteigetriebe geistig und physisch überlegene Macht, so wäre es um die englische Herrschaft schlecht bestellt.

Diese Macht aber findet sich in Rußland, das seit

Zahrzehnten als Rivale Englands in Indien aufgetreten ist. Zwei Wege gibt es für Rußland, um an das Ziel seiner Wünsche zu kommen, den Land- und Seeweg. Ersterer, der durch zum großen Teil unwirtschaftliche Strecken des inneren Asiens führt, verfolgt das Zarenreich bekanntlich mit immer wachsendem Erfolge. Haben ihn die Ereignisse des letzten Jahres doch schon mitten in das Gebiet jener Völkerschaft (Afghanen) geführt, die als letzten, aber höchst unsicheren Schutzwall gegen Indien von der Landseite her dienen. Immerhin ist dieser Plan ein langwieriger und infolge der unsicheren Haltung der barbarischen Bewohner jener weiten unwirtlichen Länderstrichen in seinem Erfolg mehr oder minder zweifelhaft.

Viel einfacher ist der Seeweg. Wie früher die Sachlage war, schien derselbe zwar unbenützlich. Er führte von der Ostsee aus um Dänemark herum, durch die Nordsee und den Kanal an England vorbei, der ganzen langen afrikanischen Küste entlang, ums Kap der guten Hoffnung herum ins indische Meer. Da konnte England mit seiner mächtigen Flotte dem Rivalen schon ein gebietarisches Halt entgegenrufen. Und doch sah es sich vor. Durch Niederlassungen an der guineischen Küste und dem Kapstaat legte es seinem Gegner nicht unbedenkliche Angeln.

Einen ganz anderen Anstrich gewann die Lage, als Ende der 60er Jahre der Suezkanal eröffnet wurde. Zwar wurde dadurch auch für England der Wasserweg nach Indien bedeutend abgekürzt, indem er über Gibraltar durchs Mittelmeer direkt in den indischen Ozean gelangte, aber für Rußland war der Suezkanal doch von viel größerer Bedeutung. Vom Schwarzen Meere aus war sein Weg nach Indien ein viel kürzerer, als der von England. Es kann seine Truppen in Sebastopol einschiffen und ist dann schon in Indien, wenn die englischen Truppen erst in Suez angelangt sind.

Diese Eventualität hat England vorausgesehen und darum mit Hand und Fuß gegen die Durchstichung der Suez-Landenge sich gestraut. In Voraussicht aber, daß ihm dieses Strauben auf die Dauer nichts nützen würde, suchte es Rußland den Weg vom Schwarzen ins Mittelmeer zu verlegen. Die Dardanellen sind bekanntlich im Besitze der Türken und diese haben sich verpflichtet, keiner bewaffneten Macht den Durchgang zu gestatten.

Rußland hat alles aufgewandt, diese gegen ihn gerichtete Maßregel zu nichte zu machen, es hat versucht, sich den Durchgang mit Gewalt zu erzwingen. Millionen verwandte Zar Nikolaus auf Schaffung einer starken Flotte im Schwarzen Meere und suchte dann im Krimkriege die Frage zu lösen. Der Versuch schlug bekanntlich fehl und im Pariser Frieden mußte er sich sogar zu der Verpflichtung verstehen, nicht mehr als zehn Kriegsschiffe im Schwarzen Meere hal-

lage ward immer unerträglich. In allen Räumen hatten die Eindringlinge es sich bequem gemacht, der ehemaligen Schlossherrin blieb nur mehr ihr geliebtes Erkerzimmer und das daranstoßende Schlafgemach zur ungestörten freien Verfügung.

Der Oberst hatte sich heute beim Diner erlaubt, einen vertraulichen Ton anzuschlagen, und sie hatte ihn zum erstenmal unfreundlich zurückgewiesen. Über den unliebsamen, ihr vielleicht verhängnisvoll werdenden Auftritt brütete sie nach, als es an der Thür klopfte und auf ihr „Herein“ Oberst Martell selbst in voller Gala-Uniform erschien. Er lächelte, und sein feuriges Auge traf sie so mächtig, daß sie das ihre senken mußte.

„Der Oberst ist wirklich ein sehr schöner Mann“, mußte sich Erika unwillkürlich gestehen.

„Ah, ma belle petite comtesse“, sagte er näher tretend in zärtlichem Ton. „Sie haben mich heute tief gekränkt, mir einen solchen Schmerz bereitet, daß es mir unmöglich ist, länger unter dem Drucke dieser peinlichen Empfindungen zu leben. Mit unwiderstehlicher Macht trieb es mich zu Ihnen, um Aufklärung meiner Zweifel zu verlangen.“

Erika bebte, doch sie vermochte in stolzer Haltung ruhig und eifrig kalt zu erscheinen. „Wie hätte ich denken können“, sagte sie mit gezwungenem Lächeln, „daß ein flüchtig hingeworfenes Wort Sie derart verletzen könne. Wollen Sie, daß ich um Verzeihung bitte?“

„Das sei ferne von mir“, entgegnete Martell und nahm an ihrer Seite Platz. „Ich ahne ja, weshalb Sie meine Huldbildung wie eine Beleidigung aufnahmen. Sie zweifelten an meiner Aufrichtigkeit, hielten die Zeichen wahrer Liebe für Spielereien kandelnder Dame! War es nicht so, Geliebte?“

ten zu wollen. Wohl hat Rußland den deutsch-französischen Krieg benützt und am 31. Oktober 1870 sich offiziell als nicht mehr gebunden an diese Bestimmung erklärt, aber der freie Durchgang durch die Dardanellen ist nach wie vor von dem guten Willen der Türken abhängig, kurz der Weg ins Mittelmeer und von da nach Indien ist für die nordische Macht erst offen, wenn die Türken aus Europa verjagt sind und Rußland im Besitze Konstantinopels und damit der Dardanellen sich befindet.

Da haben wir den Kern der orientalischen Frage und zugleich den Grund des ewigen Mißtrauens der Türkei und Englands gegen Rußland. Es ist das nur zu berechtigt. Rußland ist der Todfeind der Türkei, es wird und kann der Natur der Sache nach nicht ruhen, bis diese auf ihren asiatischen Besitz zurückgedrängt ist. Mit der Existenz der Türkei in Europa aber steht im engsten Zusammenhang die Machtstellung Englands, d. h. der Besitz Indiens. Daher sind, was immer auch durch den Unverstand einiger englischer Staatsmänner in den letzten Jahren gesündigt sein mag, England und die Pforte natürliche Verbündete.

So sehen wir denn zunächst drei Staaten bei der Orientfrage interessiert: die Türkei, England und Rußland. Als vierter kommt Oesterreich hinzu. Wir sehen hier ganz ab von der sogenannten Kultur-Mission Oesterreichs im Orient. Damit hat's nämlich eine eigentliche Bewandnis; denn diese Mission wurde erst — und zwar nicht von Oesterreich selbst — in den Vordergrund geschoben, als man ihm durch die bekannte Blut- und Eisenpolitik seine Mission in Deutschland unmöglich gemacht hatte, d. h. der Beruf Preußens in Mode kam. Aber Oesterreich hat da drunten eine große Lebensader, die es sich nicht unterbinden lassen kann, die Donau. Von der Türkei hat es in dieser Hinsicht nichts zu fürchten, wohl aber von Rußland, und daher liegt die Erhaltung der Türkei auch im Interesse Oesterreichs.

So sind denn vier Hauptstaaten Europas direkt bei der Lösung der sogenannten orientalischen Frage interessiert. Geraten diese aber wegen Vertretung ihrer Interessen in ernstlichen Konflikte, so müßte es bei der jetzigen Konstellation der Mächte geradezu wunderbar erscheinen, wenn nicht mehrere in denselben hineingezogen würden. Dann aber wäre der so sehr gefürchtete allgemeine europäische Brand da.

Ganz gut, sagt vielleicht der Leser, aber was hat das alles mit dem jetzigen Konflikt, wo einige kleine, mehr oder minder von der Pforte abhängige Staaten mit derselben im Konflikte liegen? Nun, daß alle diese Länder weiter nichts als russische Vorposten bedeuten, die auf einen Wint des Zaren marschieren, braucht wahrlich keiner Erörterung mehr. Die europäische Diplomatie würde augenblicklich nicht in so fieberhafter Thätigkeit sein, wenn es sich lediglich um „ein Bißchen Rumelien“ handelte.

Erika vermochte kaum zu sprechen, alle ihre Glieder bebten.

„Sie irren“, sagte sie leise; „ich habe garnicht darüber nachgedacht.“

Der Oberst schien eine Weile betroffen, dann rief er stürmisch: „Bekennen Sie meine guten Absichten nicht länger, glauben Sie an meine Aufrichtigkeit! Wenn meine Werbung auch eine ungestüme ist, so bedenken Sie, daß der Soldat im Sturme erobern, daß er die flüchtige Gunst des Augenblicks benutzen muß. Erika, ich liebe Sie mit aller Glut meiner Seele. Sagen Sie mir, daß Sie mein Weib werden, daß Sie mir angehören wollen.“ Er ergriff ihre Hand und sah ihr liebedurstig ins Auge.

Sie entzog ihm die Hand, und mit dem Ausdruck der Verzweiflung stieß sie hervor: „Das ist unmöglich, ich kann es nicht.“

Er sprang auf. „Unmöglich!“ wiederholte er heftig. „Dieses Wort hat nur die eine Wirkung auf mich, daß es meinen Mut anstachelt und entflammt.“ Er schaute auf sie nieder und erblickte sie vor sich bleich und gebrochen, ein Bild stumpfer Trostlosigkeit. „Erika“, flehte er mit glühenden Worten, „stoßen Sie Ihr Glück nicht von sich. Ich verlange ja nicht, daß Sie Ihr Loos an das wechselreiche, unstete Leben eines Soldaten fesseln, nein, ich werde meinen Abschied fordern, um ein Schutz und Hort an Ihrer Seite bleiben zu können. Als meine Gattin werden Sie in ungestörtem Besitze all Ihrer Güter, von Huldbildungen umgeben, Ihre glückliche Existenz weiterführen. Verschmähen Sie mich aber, so gehen Sie einer Zukunft entgegen, deren grauenhafte Aussicht ich Ihnen in diesem Augenblick noch nicht eröffnen will.“

(Fortsetzung folgt.)

Die letzte Gräfin von Manderscheid.

Erzählung aus der Geschichte des Erzstiftes Trier.

[31] Von Antonie Haupt. (Nachdr. verb.)

Mit Schmerz mußte Erika täglich sehen, wie die Chasseurs ihre Pferde auf den Blumenbeeten über vorgehaltene Stangen springen ließen. Wenn die Tiere ihre Künste zur Zufriedenheit der Herren ausgeführt hatten, so wurden sie mit ganzen Händen voll Zucker belohnt. Bei der Tafel, welche die Gräfin sowohl mittags wie abends mit den Offizieren teilte, um das Benehmen der unwillkommenen Gäste zu zügeln und um ihre freundlichen Gesinnungen zu erhalten, spielten die großen Hunde eine Hauptrolle; ungestraft durften sie sich auf die prächtigsten Polstermöbel legen, und der größte Teil der Leckerbissen wanderte in deren Schlund hinab.

Die Gräfin machte gute Miene zum bösen Spiel und vergaß keinen Augenblick, daß, je höflicher und zuvorkommender sie sei, um so weniger sie von dem Feinde zu leiden habe.

Der Einzige, welcher selbst nie die Formen der Höflichkeit verlegte und stets eine nicht zu leugnende Bildung und Noblesse zur Schau trug, war der kommandierende Offizier. Er bemühte sich stets, artig und ritterlich zu sein, und bot alle seine Liebenswürdigkeit auf, Erika's Gunst zu erwerben. Seine anfangs zarten, nach und nach immer deutlicher werdenden Huldbildungen waren ihr jedoch unangenehmer, als alle Anmaßungen und Rücksichtslosigkeiten, denen sie ausgesetzt war; eine energische Zurückweisung wagte sie nicht aus Furcht, ihre bedrohliche Lage zu verschlimmern. Der alleinige Trost in diesen Tagen war ihr der Gedanke, daß es unmöglich mehr lange dauern könne, bis die Chasseurs weiterziehen und von anderen Truppen ersetzt würden.

Die Erfüllung ihrer Hoffnung schob sich aber von Tag zu Tag hinaus; vom Abmarsch verlautete nichts, und Erika's

Politische Übersicht.

Danzig, 23. Oktober.

* Se. Majestät der Kaiser ist gestern nachmittags 5 1/2 Uhr von Baden-Baden abgereist und über Karlsruhe, Hanau, Wehra, Gießen und Belgis heute morgen gegen 9 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin eingetroffen.

* Dem Berliner Magistrat ist auf die an Se. k. k. Hoheit den Kronprinzen gerichtete Geburtstags-Glückwunsch-Adresse folgendes Dankschreiben zugegangen:

„Ich danke dem Magistrat vielmals für das freundliche Schreiben, in welchem derselbe nach alter Gewohnheit meines Geburtstages gedenkt und zugleich der Gesinnung treuer Anhänglichkeit für mich und die Meinigen einen berechneten Ausdruck verleiht. Zu wahrer Befriedigung gereicht mir das Bewußtsein, in Freud und Leid meines Hauses wie bei allen für das Land bedeutungsvollen Ereignissen auf die verständnisvolle Teilnahme des Magistrats rechnen zu können. Diese Ueberzeugung hat eine neue, meinem Herzen besonders wohlthuende Bestätigung in den warmen Worten gefunden, welche dem Andenken meines verewigten Vaters gewidmet sind. Sie legen Zeugnis dafür ab, daß die hervorragenden Verdienste, welche sich Prinz Friedrich Karl durch soldatische Gaben und Tugenden, durch treue Hingabe an den militärischen Beruf wie vor allem durch die siegreiche Führung der in drei Feldzügen seinem Befehle unterstellten Armeen um Vaterland und Heer erworben hat, allseitig richtig erkannt und voll gewürdigt werden. Gern verbinde ich mit meinem Dank die aufrichtigsten Wünsche für das fernere Wohl der Hauptstadt, deren geistliche Entwicklung ich mit meinem lebhaften Interesse begleihe.“

Neues Palais bei Potsdam, den 19. Oktober 1885.

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“

* Das Dankschreiben Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen an die Berliner Stadtverordneten-Versammlung lautet:

„Die Stadtverordneten haben mich durch ihre freundliche Glückwünsche zum 18. Oktober aufrichtig erfreut. Diese erneute Kundgebung treuer Ergebenheit seitens der Vertreter der Berliner Bürgerschaft ist mir eine willkommene Geburtstagsgabe gewesen, deren Wert ich wohl zu schätzen weiß. Mögen Berlins Bürger meiner warmen Erkenntlichkeit wie der gleichen Gesinnung meinerseits versichert und zugleich davon überzeugt sein, daß ich auch in dem beginnenden Lebensjahre bestrebt sein werde, meine warme Teilnahme an der Entwicklung der Hauptstadt wie dem Wohle ihrer Bewohner bei jedem Anlasse zu betheiligen.“

Neues Palais bei Potsdam, den 19. Oktober 1885.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“

* Ihre k. Hoheit Prinzessin Wilhelm vollendete gestern ihr 27. Lebensjahr. Den letzten Geburtstag vor ihrer Vermählung verlebte die Prinzessin mit ihrer Schwester, der Prinzessin Karoline Mathilde, in Kumberland-Lodge bei dem Prinzen und der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, von da empfangend sie die Glückwünsche zu ihrem Geburtstage in ihrer neuen Heimat. Die Liebe und Anhänglichkeit, welche sich die zur einstigen Kaiserin berufene Prinzessin durch ihr freundliches und herablassendes Wesen erworben hat, sichern es ihr doppelt zu, daß im ganzen Lande dieser Tag als Freudentag und Segenstag gefeiert wurde.

* Offiziös wird geschrieben: „Trotz der kurzen Frist bis zur Einberufung des Reichstags verläutet über die dem Parlamente zugehenden Vorlagen nur wenig. Die kleineren Spezialetat sind im ganzen abgeschlossen, der des Reichsheeres und der Marine für das laufende Rechnungsjahr ist dem Vernehmen nach nicht unbedeutend überschritten; auch verläutet, daß die Admiralität für das nächste Budget Mehrforderungen aufgestellt hat. Von sonstigen wichtigeren Vorlagen ist der Entwurf betreffend die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, bereits fertig gestellt und dürfte dem Bundesrate in nächster Zeit zugehen. Die Ausdehnung der Unfall-Versicherung auf Seeleute ist vor Weihnachten nicht mehr zu erwarten. Neben der Vorlage, betreffend die Zuckersteuer, welche auch erst im nächsten Jahre an den Reichstag gelangt, wird das Wiederer scheinen des Postparaffengesetzes allgemein als wahrscheinlich bezeichnet.“

* Die Nationalliberalen haben zur Landtagswahl wieder eine große Anzahl Kandidaten aufgestellt. Dieselben verteilen sich etwa folgendermaßen auf die verschiedenen Landesteile: Ost- und Westpreußen 6, Brandenburg mit Berlin 9, Posen 2, Schlesien 8, Sachsen 17, Schleswig-Holstein 9, Hannover 31, Westfalen 12, Regierungsbezirk Wiesbaden 8, Regierungsbezirk Kassel 7, Rheinprovinz 14, Hohenzollern 1. In einer Reihe von Wahlkreisen steht die Entscheidung über die Kandidatenfrage noch aus, so daß die obigen Zahlen weder definitiv sind, noch auf absolute Genauigkeit Anspruch machen. Im ganzen wird die Partei mit mindestens 130 Kandidaten in den Wahlkampf eintreten, von denen wohl kaum ein Drittel durchkommen dürfte.

* Der „Reichs-Anz.“ meldet nunmehr offiziell: „Nachdem nach erfolgter Zustimmung der Staatsregierung durch päpstliches Breve vom 30. Juli d. J. der bisherige Bischof von Ermland, Dr. Philipp Kremenz in Frauenburg, zum Erzbischof von Köln ernannt und von demselben die zur Übernahme seines Amtes erforderliche landesherrliche Anerkennung nachgesucht worden ist, haben Se. Majestät der König durch Allerhöchste Urkunde vom 16. Oktober d. J. dem Erzbischof Dr. Kremenz die landesherrliche Anerkennung als Erzbischof von Köln zu erteilen geruht.“

* Von zuverlässiger Seite wird der „N. Volksztg.“ mitgeteilt, daß der hochw. Herr Erzbischof Philippus vielleicht schon gegen Ende dieses Monats nach Köln kommen werde.

* Zur ermländischen Bischofswahl wird mitgeteilt, daß das Domkapitel seine Liste aufgestellt und bereits an die Regierung abgesandt hat.

* Der bisherige Polizeipräsident Herr v. Madai, welcher aus Anlaß der Bewilligung seines Urlaubsgesuchs zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz ernannt ist, veröffentlicht eine Dankagung an alle Bewohner Berlins.

* Dem Bundesrat waren seitens verschiedener Vereine und Verbände, welche sich die Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke zur Aufgabe stellen, Eingaben in betreff gesetzlicher Maßnahmen gegen diesen Mißbrauch zugegangen. Die Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Justizwesen haben jetzt beantragt, die bezw. Eingaben dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen mit dem Ersuchen, zunächst Ermittlungen darüber anstellen zu lassen, in welchem Umfange und mit welchem Erfolge die Landesregierungen und Gemeindebehörden von der nach der Gewerbeordnung ihnen zustehenden Befugnis in jener Richtung Gebrauch gemacht haben.

* Gestern Nachmittag reiste eine Deputation des braunschweigischen Landtags mit dem Staatsminister Grafen Görz-Brissberg zum Prinzen Albrecht nach Kamenz, um ihm seine Ernennung zum Regenten von Braunschweig zu überbringen. — Prinz Albrecht wird nicht, wie verlautet, von Hannover aus die Regentenschaft führen, sondern in Braunschweig residieren.

* In diesem Sommer wurden die österreichischen Behörden, insonderheit die Polizei der Hafenstädte, angewiesen, ein scharfes Auge auf den sogen. Mädchenhandel zu haben. Nun hat man jetzt in Lemberg eine der nicht-würdigen Bande, die ausschließlich aus Juden besteht, aufgehoben. Die Bande machte ihre schrecklichen Geschäfte besonders nach Amerika. Die Lemberger Polizei hat drei dieser Geschäftsleute verhaftet, nämlich den berüchtigten Schuster Usher Wieselmann, der als Generalagent fungierte, einen gewissen Jaak Schäferstein, der wegen dieses Geschäfts häufig Reisen ins Ausland unternahm und die armen Opfer nach gewissen Häfen verschleppte, wo sie anderen Agenten ausgeliefert wurden, und schließlich den Trafikanten Mojes Schlag, der den Vermittler bei den Geschäften machte. Der zuletzt genannte Jude wurde namentlich überführt, eine 17-jährige Glaubensgenossin verschachert zu haben. Die drei Verhafteten sind in das Gerichtsgefängnis abgeliefert worden.

* Über das Attentat gegen den dänischen Ministerpräsidenten Estrup meldet der Polizeirapport folgendes: „Der Attentäter ist der neunzehnjährige Julius Raßmussen, Typograph bei einer radikalen Zeitung. Er erklärte, über den Beweggrund zu der That befragt, es sei ein guter zum Besten der Freiheit. Der Attentäter sprach Estrup vor dessen Wohnung an und feuerte zwei Schüsse auf denselben ab. Die Kugel des ersten Schusses zerriß den Rock Estrups, prallte aber an einem Knopf ab. Estrup ergriff den Menschen, überlieferte ihn der Polizei und begab sich dann zu dem Diner, zu welchem er eingeladen war.“

* Die Stichwahlen in Paris bilden ein schlagendes Bild von der dort herrschenden Wahlmacht. Die Konservativen, welche in Paris bei dem ersten Wahlgange die bis dahin nie erreichte Zahl von 93 000 Stimmen aufzuweisen hatten, gewannen bei der Stichwahl noch 44 103 dazu, so daß der Weißbegünstigte unter ihnen, Hervé, es auf 136 280 brachte, während der letzte, Herzog von Padoue, immer noch 105 289 Stimmen erhielt. Dergleichen ist in Paris noch nicht dagewesen. Allerdings sind dort auch die von der Regierung gebrauchten Mittel der Beeinflussung, besonders das so beliebte der Einschüchterung, am allerwenigsten wirksam. Deshalb hat eine so große Zahl von Wählern seit dem ersten Wahlgange sich befinden und umkehren können. 44 000 Wähler, welche nicht blindlings von den republikanischen Führern sich leiten lassen wollen, sind schon etwas wert. Sie sind der Beweis, daß es in den Köpfen zu tagen beginnt und das Volk einzusehen anfängt, wohin die Republikaner und die Kommunisten es führen. Eine derartige Umkehr berechtigt zu den besten Hoffnungen. In den Provinzen haben die Republikaner meistens gesiegt; jedoch sind immerhin 27 Konservativen durchgekommen, so daß dieselben 204 Stimmen in der neuen Kammer oder 117 mehr als in der vorigen zählen werden. In den Provinzen sind eben der von der Regierung geübte Druck und die Einschüchterung am wirksamsten. Und hieran hat es nicht gefehlt, da alle Minister ihre Untergebenen in der nachdrücklichsten Weise ins Feuer geschickt hatten. Dabei war überall eine rührende Einigkeit unter den feindlichen Brüdern hergestellt, welche bis dahin gegenseitig als Banditen, Verräter, Verkaufte, Spitzbuben, Galgenvögel u. s. w. sich geschimpft und angeklagt hatten. — Alle radikalen Blätter greifen den Maire des Pariser achten Stadtbezirks, Koechlin Schwarz, heftig an, weil er bei der Ziviltrennung der Prinzessin von Orleans mit dem Prinzen Waldemar von Dänemark dieser und ihren Eltern im Trauschein den Titel „Königliche Hoheit“ gegeben hat. Sie fordern seine Absetzung. Die orleanistische Familie ist durch den Tod des Grafen Chambord auf die Krone Frankreichs erberechtigt und deshalb gebührt deren Mitgliedern auch der königliche Titel. Für die französischen Republikaner sind dies natürlich böhmische Dörfer.

* Die russische kaiserliche Familie ist am Mittwoch Nachmittag von Kopenhagen aus in Ostchina eingetroffen.

* Der h. Vater hat die Beschlüsse des Baltimoreer Konzils genehmigt; in der Abschieds-Audienz der Bischöfe von Cleveland und Fort Wayne sprach derselbe sich sehr befriedigt über die Arbeiten des Konzils sowie über die Fortschritte des katholischen Lebens in den Vereinigten Staaten aus.

Zur Balkanfrage.

* Die Pforte richtete ein Rundschreiben an die Mächte, in welchem sie den Zusammentritt der neuen Konferenz in Konstantinopel beantragt, die sich nur mit der ostrumelischen Frage befassen soll. Der Vertreter

Bulgariens lenkte die Aufmerksamkeit der Botschafter und der Pforte auf die serbischen Rüstungen gegen Bulgarien und wies demgegenüber auf die Mitteilung des Bulgarenfürsten hin, sich dem Beschlusse der Mächte unterwerfen zu wollen. — Das „Journal de St. Petersburg“ bedauert die serbischen und griechischen Rüstungen. Die bulgarische Bewegung bleibe ein höchst tadelnswerter Akt. Die Mächte seien einig, die Rückkehr zum status quo ante als einziges Mittel zur Wiederherstellung der Ruhe anzuerkennen; trotz mannigfacher Schwierigkeiten lasse sich ein Einberufen der Mächte und eine befriedigende Lösung erhoffen.

lokales und Provinziales.

Danzig, 23. Oktober.

* [Im Grundbesitz] in der Stadt und deren Vorstädten sind folgende Veränderungen vorgekommen:

A. Durch Verkauf: 1) Kassubischer Markt Nr. 9/10 von der Witwe Penate Tschke, geb. Sommerfeldt, an den Kaufmann A. Winkelhausen für 73 500 M.; 2) Fischmarkt Nr. 14 von der Witwe Amalie Werschberger an die Kaufmann Gwerschen Eheleute für 18 600 M.; 3) Brodbänkengasse Nr. 21 von dem Rentier Elkan Löwinohn an seinen Sohn den Kaufmann Meyer Löwinohn für 24 000 M.; 4) Altstadt, Graben Nr. 78 von der Witwe Auguste Schneider an die Frau Rentier Dorothea Gräse für 15 000 M.; 5) Metzgergasse Nr. 10 von dem Kaufmann Karl Kühn an die Witwe Mathilde Jungermann für 22 000 M.; 6) Stolzenberg Nr. 632 von dem Gutbesitzer Schahnasjan an die Arbeiter Köpfischen Eheleute für 51 M.; 7) Rabauengasse Nr. 1 von den Eigentümern Fiechsen Eheleuten an die Hauptamt-Assistent Göbichen Eheleute für 28 200 M.; 8) Wirschauerweg Nr. 5b von den Eigentümern Ambrosiuschen Eheleuten an die Büchsenmacher Grämerischen Eheleute für 11 475 M.; 9) Langfuhr Blatt 206 von dem Bauunternehmer Wasilewskiischen Eheleuten an deren Sohn, den Maurer Julius Wasilewski, für 52 200 M.; 10) Steinbamm Blatt 23 von der Handelsgesellschaft Robt. Reichsberg und Böring an den Kaufmann August Karow für 4000 M.; 11) Bafition Bär Nr. 7/9 von den Kaufmann Wegnerischen Eheleuten an das Marien-Krankenhaus und Hospital in Danzig für 1865 Thlr. 22 Sgr. 4 Pr.; 12) Fleischerstraße Nr. 47a von den Restaurateur Braunschischen Eheleuten an die Eigentümer Gebrüchlichen Eheleute für 10 350 M.; 13) ein Grundstück des Grundstücks Pafestr. Nr. 20/21 von 8,63 Ar von der Witwe Anna Braunschweig, geb. Lindenberg, und den Herren H. und D. Lindenberg an den Kaufm. Arnold Friedmann in Berlin für 31 800 M.; 14) ein Grundstück des Grundstücks Kleine Straße Nr. 14 in Neuarb. Wasser von 5,11 Ar Weide von dem fgl. Maschinenmfr. Karl Marschall an den Seelotzen Joh. Fliege für 2250 M.; 15) Kleine Straße Nr. 7 in Neuarb. Wasser von dem Fuhrmann Johann Krüger an die Witwe Anna Krüger für 3300 M.; 16) ein Grundstück des Grundstücks Bergstraße Nr. 16 von 4,63 Ar Weide von dem fgl. Maschinenmeister Karl Marschall an den Eigentümer A. Bloß für 1300 M.; 17) Langenmarkt Nr. 47 von der Frau Kaufmann Brückmann an die Birstenfabrikant Langerischen Eheleute für 60 000 M.; 18) Fleischerstraße Nr. 16 von dem Kaufm. Otto Schmidt an den Kaufm. Herm. Töms für 54 000 M.; 19) Jungferngasse Nr. 5 von dem Bauunternehmer Wasilewskiischen Eheleuten an den Rentier Görgen für 12 000 M.; 20) Hundegasse Nr. 115 von dem Rechtsanwalt Mallison an die Frau Rechtsanwält Silberstein für 45 750 M.; 21) Petershagen h. d. Kirche Nr. 28 von dem Kaufm. Gelhoischen Eheleuten an die Zimmermann Heinschen Eheleute für 2700 M.; 22) Brodbänkengasse Nr. 40 von der Ww. Charlotte Baum an den Weinbändler Joseph Fuchs für 65 000 M.; 23) Taqnetergasse Nr. 14 von den Briefträger Mauschchen Eheleuten an die Schiffszimmermann Jendrichischen Eheleute für 15 600 M. B. Durch Erbgang: 24) Zwirngasse Nr. 5 nach dem Tode des Buchbinders Karl Schou an dessen hinterbliebene Witwe und die Geschwister Schou zum Eigentum übergegangen; 25) Seifengasse Nr. 6 nach dem Tode des Kürschnermeisters Simon Michaeli auf dessen hinterbliebene Witwe und die Geschwister Michaeli zum Eigentum übergegangen.

§ [Gemischter Chor.] Angeregt durch die vorzüglichen Leistungen des ermländischen Diözesan-Cäcilienvereins, welcher am 28. und 29. September cr. seine Generalversammlung in Marienburg abhielt, hatte Herr Lehrer und Organist Hoffmann zu gestern eine Versammlung gesangstüchtiger Damen und Herren im Saale des Kaiserhofes einberufen, behufs Gründung eines neuen Cäcilienvereins (gemischter Chor), welcher sich die Pflege und Veredelung des Kirchengesanges, strenge nach den Regeln des allgemeinen Cäcilienvereins, zur Aufgabe macht. Es traten sofort 52 Mitglieder bei und beginnen die regelmäßigen Proben Donnerstag, den 29. d. M., im Saale des Kaiserhofes. Möge der Verein kräftig gedeihen und zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gemeinde wirken.

t [Verhaftet.] Gestern wurde der 71-jährige Porträtmaler S. S. wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit (§ 175 des Strafgesetzbuchs) verhaftet. Gleichzeitig wurde mit ihm ein 15-jähriger Schuhmacherlehrling in Haft genommen. — Wegen derselben Verbrechen wurde heute der Schuhmachergeselle Pflütha verhaftet.

t [Arretiert.] Der Schiffer Heinrich Lange hat gestern Abend nach 10 Uhr am Krachthor auf einer Signalpfeife Alarmsignale abgegeben. Als ihm dies seitens des Wachtmannes verboten wurde, antwortete er mit Schimpfworten, weshalb seine Arretierung erfolgte.

t [Verhaftet] wurde gestern der Stellmacher August Willigall wegen Bettelns und Widerstands.

t [Freiheit.] Der Arbeiter Franz Kaminiä bettelte gestern in dem Hause Paradiesgasse Nr. 6a. Als ihm eine Gabe verweigert wurde, schlug er mit der Faust eine Fensterscheibe ein.

* [Vorschuß-Verein.] In der am Mittwoch stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins wurde zunächst der Rechenschaftsbericht pro III. Quartal verlesen. Aus demselben entnehmen wir, daß das Vereinsvermögen 194 231 M. (mehr gegen das II. Quartal um 4271 M.), das Depostitenkonto 885 587 M. (mehr 29 176 M.), der Wechselbestand 992 665 M. (mehr 6066 M.), die laufenden Kredite 93 100 M. und die Geschäftsumkosten 10 851 M. betragen. Die Mitgliederzahl verminderte sich um 18 und beträgt gegenwärtig 1603. Als stellvertretender Direktor pro 1886 wurde Herr Kaufmann Dräger und

als Revisor für den Rest des Jahres 1885 Herr Steuersekretär Dombrowski gewählt.

r. [Selbstmordversuch.] Der Arbeiter Albert Stockmann trank gestern auf der Straße eine Quantität Salpetersäure. In der Langgasse brach er unter großen Schmerzen zusammen und wurde mittelst eines Korbes nach dem Stadtlazarett geschafft. Die Salpetersäure hatte er sich aus der Lischen Apotheke anscheinend unter falschen Vorpiegelungen zu verschaffen gewußt. Als Grund zu seiner abscheulichen That gibt er an, ihm wäre seine Uhr gestohlen worden, daher wollte er sich das Leben nehmen.

t [Scharlach.] Unter den Zöglingen der Zwangserziehungs-Anstalt in Tempelburg ist der Scharlach ausgebrochen. Gegen 40 wurden davon ergriffen, von denen 15 bereits wieder hergestellt sind.

* [Stadttheater.] Nachdem die Krankheit des Herrn Grobé völlig gehoben, wird die durch zahlreiche Proben vorbereitete Oper „Margarethe“ von Gounod mit Fräulein Ellen Forster in der Titelrolle und Herrn Grobé als „Gaut“ am Sonntag Abend gegeben werden. — Für das Fach der ersten Liebhaberinnen wurde anstelle des Fräulein Veithner, welche die hiesige Bühne verläßt, Fräulein Helene Bensch von kaiserlich russischen Hoftheater in Petersburg engagiert. Die Dame hat als vorzüglichste Kraft des sogenannten Berliner Residenz-Theater-Ensemble schon im Laufe des Sommers Gelegenheit gehabt, sich dem Publikum in Danzig vorzustellen und aufs Günstigste einzuführen. — Gleichzeitig hat die Direktion den Kontrakt mit einem neuen Charakterspieler ratifiziert; es ist dies Herr Armand Kelle, der in letzter Saison als erster Charakterspieler in Mainz thätig war. Er ist bestimmt, den Rollenkreis des Herrn Pierre zu vertreten. Als Nachmittagsvorstellung geht am Sonntag die Gesangsposse: „Die Näherin“ in Szene mit Fräulein Lina Bendel in der Titelrolle.

* [Personalien.] Der Gerichtsassessor v. Kries ist aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Raumburg in den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder versetzt und dem Amtsgerichte in Marienwerder zur Beschäftigung überwiesen. — Der Gerichtsschreiberamtsrath und Dolmetscher Robert in Graudenz ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen mit der gleichzeitigen Funktion als Dolmetscher bei dem Amtsgerichte in Thorn ernannt worden. — Dem Bau- rath F r o m m zu Langefuhr ist der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen worden.

Em. Oliva, 22. Okt. Der in dieser Woche (vorgestern) hier abgehaltene größere Markt war stark besichtigt und fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Rindvieh und Schweine hatten gute Preise und wurde mit Schweinen früh aufgeräumt. In Pferden waren die Umsätze geringerer Natur.

O. Puszig, 22. Okt. Der heute abgehaltene Kram- und Vieh-Markt verlief, dank dem günstigen Wetter, recht günstig; ein Stück für die Verkäufer war, daß recht zahlreiche Fische der Halbinsel per Boot sich eingefunden hatten. — Gestern passierte einem Fuhrmann, der aus dem circa 4 Meilen von hier entfernten Ossen mit einer Ladung Glas hergekommen war, das Unglück, daß beim Einspannen seines Pferdes dieses beim Hinüberbetreten einer Wasserpfütze dicht am Rande der Mole scheute, rückwärts ins Hafen-Bassin stürzte und trotz baldiger Hilfe leider dort ertrank.

y. Welplin, 22. Okt. Der den erkrankten Herrn Pfarrer Tochtermann in Wudzyn vertretende Herr Vikar Ladislaus Reymann ist als Vikar in Brust angestellt. — Herr Vikar Bleske in Danzig bei St. Nikolai ist heute auf die Pfarrei Osterwick kanonisch instituiert worden. — Dienstag, Mittwoch und Donnerstag fand hier selbst die Pfarrkonkurs-Prüfung statt, welcher sich acht Geistliche unterzogen haben.

o. Konitz, 22. Okt. Im Klostergarten hier selbst regen sich seit Anfang dieser Woche sehr viele Hände, um demselben ein freundlicheres Aussehen zu gewähren und ihn für eine Krankenanstalt zweckentsprechend zu machen. Alle Arbeiter arbeiten einen Tag gratis. Solcher freiwilliger Arbeiter sind bis dahin schon 32 zu verzeichnen. Sehr willkommen wären jetzt schöne Obstbäume zum Bepflanzen der neu angelegten Gänge. Vielleicht finden sich auch hierfür mildthätige Herzen. Ein Geber hat bereits eine Partie Obstbäume mit der Bahn geschickt und zugleich auch das nötige Geld zum Pflanzen der Bäume beigelegt, wobei noch ein Ueberschuß bleibt. Wahrscheinlich kommen die Schweestern am 10. November, so daß ihre Einführung am 11. November stattfinden dürfte.

o. Konitz, 22. Okt. Der Fleckentypus herrscht nicht allein in der Stadt Konitz, sondern im Kreise überhaupt, wie z. B. in Döringsdorf, woselbst gegenwärtig noch 10 Personen in ärztlicher Behandlung stehen sollen, und in Karzshyn; doch scheint die Krankheit daselbst im Erlöschen begriffen zu sein. In letzterer Ortschaft sind auch die barmherzigen Schweestern aus Kamin bei Ausübung des Samariterdienstes erkrankt, befinden sich aber gottlob auf dem Wege der Genesung. — Im Verlaufe der bevorstehenden Schwurgerichtsperiode kommt gleichsam als Nachspiel der vergangenen Sitzungsperiode die seinerzeit viel besprochene Strafsache (Urkundenfälschung) wider den Gemeindevorsteher Johann v. Voewe-Kiedrowski auf Abbau Abl. Briefen zur nochmaligen Verhandlung.

x. Blonduin bei Tuchel, 21. Okt. Zwei Selbstmorde haben hier die Gemüter in große Aufregung versetzt. Ein junger Mann hat sich hier extränkt, ein anderer in Johannsburg mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten. Beide Selbstmörder waren Trunkenbolde und haben die schändliche That im angetrunkenen Zustande ausgeführt.

w. Krojante, 22. Okt. Am 23. Nov. d. J. findet

im Rathause zu Konitz für sämtliche Innungen der Kreise Konitz, Tuchel, Schlochau, Flatow und Dt. Krone ein Termin behufs Wahl von Handwerksmeistern, welche sich zu Mitgliedern der Gewerbekammer eignen, statt. Die einzelnen hiesigen Innungen, welche ebenfalls dazu eingeladen worden sind, hielten nun in diesen Tagen bezügliche Sitzungen ab, in denen durch Stimmenmehrheit beschloffen wurde, dem „ersten westpreussischen Innungsverbande“ sich nicht anzuschließen und somit auch keinen Abgeordneten nach Konitz zu schicken. — Der Gemeindebezirk Krojante ist für die bevorstehende Abgeordnetenwahl in drei Urwahlbezirke eingeteilt. Zu Wahlvorstehern sind ernannt: für den ersten Wahlkreis: Lehrer Sieg und Rentier Duandt; für den zweiten: Kaufmann Buß und Rentier Marx (fath.); für den dritten: Stationsvorsteher Mertens und Besitzer Otto. Merkwürdig, daß auch hier nur ein katholisches und dazu noch stellvertretendes Wahlvorstandsmitglied gewählt worden ist. Soll dadurch vielleicht ein Einfluß auf die Urwähler ausgeübt werden? Als Wahllokal ist das Schulgebäude bestimmt. Wir hoffen, daß die hiesigen katholischen Wähler ihre Pflicht thun und nur katholische Wahlmänner wählen werden.

* Schwetz, 21. Okt. In Maczechowo tritt in kurzer Zeit der gewiß seltene Fall ein, daß ein 85jähriger Junggeheile mit einer — 80jährigen Jungfrau zum Traualtar schreiten wird.

z. Bromberg, 30. Oktober. Der hiesige Stenographen-Verein hielt am vorigen Sonnabend das Fest seines 20jährigen Bestehens. Eingeleitet wurde es durch den von den Mitgliedern exakt ausgeführten Quartettgesang von Mozart „Brüder reicht die Hand zum Bunde“. Darauf brachte der Vorsitzende Herr Rechnungsrat Rieker ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. In der nun folgenden Rede übergab Redner den Bericht über die Thätigkeit des Vereins, da in nächster Zeit ein solcher im Organ des Stenographen-Vereins gebracht wird. Es wurden in den 20 Jahren über 500 Personen in der Stolzeschen Stenographie ausgebildet. Der Verein selbst, gegründet von Herrn Rieker, zählte bei seinem Entstehen 8 Mitglieder, 1872 nur 3 und besteht zurzeit aus 32 Mitgliedern. Am nächsten Freitag beginnt wiederum ein Kursus zur Auszubildung. Teilnehmer erlernen in acht Wochen vollständig die Stolzesche Stenographie für die geringe Remuneration von 6 Mark. Es hatten sich zu der Feier Gäste aus Berlin, Posen, Thorn, Bromberg u. a. Städten eingefunden. — Im hiesigen alten Postgebäude, das für die Oberpostdirektion eingerichtet wird, hatten die Maurer in den zum Austrocknen aufgestellten Coaksöfen Feuer zurückgelassen, in der Meinung, es würde selbst ausgehen. Mittlerweile verstärkte sich aber das Feuer und sind einige glühende Stücke auf den Fußboden gefallen, woraus ein Brand entstand. Glücklicherweise wurde das Feuer bemerkt und gelöscht.

Zur Wahlbewegung.

— Stuhm, 22. Okt. In einer gestern Abend im Saale des Klingeschen Gasthofes hier selbst stattgehabten Versammlung konservativer Urwähler des Wahlkreises Marienwerder-Stuhm, die nur sehr wenig besucht war, wurden die Herren Landrat Wessel-Stuhm und Geheimrat Herwig-Berlin als Landtags-Kandidaten proklamiert.

o. Konitz, 22. Okt. Unter Führung des am dieser Stelle bereits bezogenen konservativen Wahlkomitees fand am Mittwoch im „Englischen Hause“ eine Versammlung statt, an welcher, wie zu erwarten stand, nur einzelne Katholiken teilgenommen haben. Wie man uns informiert hat, haben die daselbst konservativseitig gestellten Vorschläge besonders auf den Handwerker- wie Arbeiterstand keinen günstigen Eindruck gemacht, so daß viele schon vor Schluß der Verhandlungen den Saal verlassen hatten. Außer der liberalerseitig zu Freitag hier selbst anberaumten Versammlung ist eine solche zum nächsten Sonntag von seiten der konservativen und liberalen Urwähler des Tucheler Kreises in der Stadt Tuchel in Aussicht genommen.

Bermischtes.

** Berlin, 21. Okt. Der gestrige Polizeibericht verzeichnet wieder sieben Selbstmordfälle. Im laufenden Monat herrscht in der Reichshauptstadt eine wahre Selbstmord-Epidemie.

** Von der Mannschaft der untergegangenen „Augusta“ soll einer am Leben geblieben sein. Aus Swinemünde, 17. Oktober, schreibt man der „N. St. Z.“: Für viele wird es von Interesse sein, in betreff des einzigen Überlebenden von der Besatzung der „Augusta“, eines Matrosen, etwas Näheres zu hören, namentlich, welchem Umstande er es zu verdanken hatte, daß er dem traurigen Schicksale, welchem die gesamte Besatzung außer ihm anheimgefallen, entronnen ist. Dieser Matrose ist 22 Jahre alt, hier geboren, wo seine Eltern noch leben. Er hatte bereits 6 Jahre auf Kauffahrteischiffen gefahren und drei Strandungen mitgemacht, wobei er immer glücklich gerettet wurde; das erste Mal an der mexikanischen Küste, wo das Schiff verloren ging und er 8 Wochen lang am Lande verbleiben mußte, bevor er in seine Heimat zurückkehren konnte. Am 1. Februar d. J. wurde er zur Marine ausgehoben und der „Augusta“ zugeteilt; später wurde er Steward auf derselben. Als die „Augusta“ auf der Fahrt nach Gibraltar angelangt war, wurde er von einem Offizier beauftragt, noch einige Gegenstände für ihn zu kaufen. Nachdem er den Auftrag ausgeführt hatte, ging er nach der Landungsstelle des Boote, legte die gekauften Sachen zu den von dem Koch, welcher mit ihm zusammen gefahren war und einen gleichen Auftrag erhalten hatte, bereits angekauften Gegenständen hinzu und kehrte wieder nach der Stadt zurück, um den Koch, welchen er nicht antraf, zu

suchen. Als er nach einiger Zeit — es war bereits abends — wieder bei der Anlegestelle ankam, wurde er zu seinem Schrecken gewahr, daß das Boot bereits nach der „Augusta“ abgefahren war. Nun suchte er ein Boot und einen Bootsfahrer zu erlangen, der ihn nach dem Schiffe ründern sollte, er konnte aber einen solchen nicht habhaft werden und irrte angeblich die ganze Nacht danach vergeblich umher. Als er am andern Morgen sich nach der „Augusta“ umsah, hatte dieselbe bereits die Anker gelichtet und war fortgesetzt. Unter diesen Umständen blieb ihm weiter nichts übrig, als zu dem deutschen Konsul zu gehen und ihm mitzuteilen, wie es ihm ergangen sei. Dieser sorgte dafür, daß er mit der ersten Gelegenheit nach Wilhelmshafen befördert wurde. Daß die Eltern überglücklich sind, ihren einzigen Sohn von der Katastrophe verschont und am Leben zu wissen, bedarf weiter keiner Versicherung.

Danziger Ständesamt.

Vom 22. Oktober.

Geburten: Kreis-Physikus Jstodor Freymuth, T. — Zimmermeister Karl Böllner, T. — Maschinenmeister Hugo Schatzmann, S. — Maurerges. Franz Kleszczynski, S. — Arb. Frdr. Eifendick, S. — Gefangen-Aufsicher Michael Schneider, T. — Maschinenhoffer Ad. Meyer, S. — Arb. Karl Kofki, T. — Tischlerges. Ernst Wilke, T. — Arb. Wilh. Beher, T. — Unehel. 1 T.

Aufgebote: Kfm. Leo Lange und Wwe. Emilie Auguste Austen, geb. Haack. — Brauemeister Frdr. Leuz und Marie Friederike Kanski, geb. Rankau. — Arb. Thomas Klecki und Anna Juliane Krosch. — Rentier Frdr. Gorband und Martha Agnes Würstel.

Heiraten: Hufschmiedemstr. Heinrich Wilh. Joh. Lohse hier und Anna Florentine Mathilde Thoms in Grenzdorf. — Arb. Frdr. Schundt und Auguste Luise Dyczysk. — Schuhmachergeselle Joh. Dombrowski und Klara Mathilde Eleonore Koblant. — Arb. Joh. Simon Schlicht in Bürgerwiesen und Henriette Schneider hier.

Todesfälle: T. d. Schmiedeges. Jakob Rathenow, 10 M. — Kommiss Georg Maximilian Balde, 28 J. — T. d. Schiffszimmerges. Joh. Schwilski, 1 J. — T. d. Schuhmacherges. Ludwig Kneller, 8 M. — S. d. Arb. Alb. Schröder, 4 M. — T. d. Klempnerges. Joh. Kögel, 2 J. — S. d. Hausdieners Joh. Guttmann, 1 J. — T. d. verk. Schuhmacherges. Alexand. Stein, 1 J. — S. d. Arb. Karl Klauwe, 2 J. — T. d. Eigentümers Rich. Bieberstein, 2 J. — Rentier Joh. Ed. Krause, 66 J. — Arb. Frdr. Böttke, 62 J. — S. d. Arb. Ludwig Gilrich, 14 J. — T. d. verk. Schmiedeges. Alex. Biorowski, 1 J. — Frä. Emma Hulda Agathe Müller, 18 J. — T. d. Maurerges. Alex. Wegholz, 11 T. — S. d. Bauunternehmers Gustav Nickel, 6 M. — Unehel. 1 T. totgeb.

Briefkasten.

Em. Oliva: Nicht opportun. — a. Flatow: Schon von anderer Seite gemeldet.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 22. Oktober.

Weizen loco, nur mäßig zugeführt, war auch heute in flauer Stimmung, und mußte zu etwas nachgebenden Preisen verkauft werden; inländischer schwach zugeführt, brachte noch ziemlich gestrige Preise. 350 Ton. sind gehandelt und ist bezahlt für inländischen Sommer: 130 Pfd. 151, hellbunt 122/3 Pfd. 144, hochbunt 129 Pfd. 151, für polnischen z. Tr. hell frank 116—121 Pfd. 127—133, bunt 126 Pfd. 136, 137, hellbunt 125/6 Pfd. 139, besseren 128/9, 129/30 Pfd. 141, 142, glasig 127 Pfd. 143, weiß frank 126/7 Pfd. 137, für russischen z. Tr. rot milde stark ausgewachsen 112 Pfd. 103, rot 130 Pfd. 137, rot milde frank 129/30 Pfd. 137, rot milde 126/7, 127/8 Pfd. 131—136, strenge rot 130 Pfd. 143, rotbunt 124 Pfd. 132, bunt 122/3—127 Pfd. 132—137 1/2, bunt frank 122 Pfd. 132 1/2, bunt besetzt 126/7 Pfd. 134 M. p. Ton. Regulierungspreis 137 M. Getreidigt 50 Tonnen.

Roggen loco unverändert, bei einem Umsatz von 50 Ton. Bezahlt nach Qualität und per 120 Pfd. wurde für inländ. 123, 124, schweres Gewicht 122, für poln. z. Transit 95, für russischen z. Tr. schmal 94 M. per Tonne. Regulierungspreis 123, unterpolnischer 97, Transit 95 M.

Gerste loco rubic und brachte inländische große 103/4 Pfd. 120, 108 Pfd. 123 und 125 M. p. To.

Safer loco inländ. mit 123 M. p. To. bezahlt. Weizenkleie loco russ. mit Revers Mittel- zu 3,47 1/2, 3,50, grobe 3,70 M. p. Btr. gekauft. Spiritus loco 37,25 Gelb.

Berliner Kursbericht vom 22. Oktober.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,60
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	—
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	103,70
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	134,50
4 % Preussische Rentenbriefe	101,50
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	101,50
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	101,50
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	96,70
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	101,70
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	96,80
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	100,75
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4 1/2 % "	101,25
5 % Steintiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,60
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	109,75
Danziger Privatbank-Aktien	—
5 % Rumänische amortisierte Rente	92,50
4 % Ungarische Goldrente	79,25

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 25. Oktober.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Militärgottesdienst. St. Messe mit deutscher Predigt 7 1/2 Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Wiczakowski.

St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Fest der Bruderschaft zur göttlichen Fürsorge. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr Herr Vikar Treber. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhanfes. Hochamt und Rosenkranzandacht 6 1/2 Uhr. St. Messe 8 Uhr. Nachm. 3 1/2 Uhr Katechese, 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schorland. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Oliva. St. Messe nm 7 1/2 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Otto Rochel, Langgasse Nr. 13.

Speziell: Damen-Mäntel und Kinder-Garderobe.
Große geschmackvolle Auswahl
 in nur guten, reellen Stoffen und höchst sauberer Ausführung.

Kath. Fechtverein.
 Montag den 26. d., abends 8 Uhr:
Monatsversammlung
 (mit Damen)
 im großen Saale des Kaiserhofes.
Der Vorstand.

Das vom Herrn Domherrn Dr. Redner
 herausgegebene **Handbuch zur Be-**
lehrung und Erbauung für die
Mitglieder der Bruderschaft „zur
göttlichen Fürsorge“ ist bei mir
 zum Preise von 60 Pf. gebunden zu haben.
H. F. Boenig.

A. A. Kuczkowski,
 Danzig, Hundegasse 13,
 empfiehlt sein Lager **Genfer Taschen-**
Uhren in Gold und Silber, Regula-
toren, Wand- und Wecker-Uhren,
Uhrketten zu billigen Preisen unter mehr-
jähriger Garantie.

Werkstatt für Reparaturen.
 Aufträge nach auswärts werden
 sofort ausgeführt.

Ein kräftiger, junger Mann, mit guter Schul-
 bildung, kann in mein Geschäft als
Küferlehrling

eintreten.
Josef Fuchs,
 Weingroßhandlung.

Koch- und Viehsalz-
Niederlage

bei
Oscar Unrau,
 vorm. W. D. Loeschmann,
 Kohlenmarkt 6.

Bestes gelbes Wagenfett
 in Fässern und Schachteln, sowie

Stearin- u. Paraffin-Lichte
 in allen Packungen, empfiehlt billigst

Oscar Unrau,
 Kohlenmarkt 6.

Feinste
Tischbutter

zu billigsten Preisen
 empfiehlt

J. G. Amor Nachs.,

Hermann Lepp,
 Langgasse Nr. 4.

Frischen fetten
geräucherten Lachs,
Kieler Sprotten,

Frankfurter Würstchen,
Gothaer Cervelatwurst,

Rügenwalder Gänsebrüste
 mit und ohne Knochen,
Perl-Kaviar,

mild gefalzen, per Pfd. M. 2,
echten westf. Bumpnickel,
diverse Käse,

in besten Qualitäten, offeriert sehr preiswert

Aloys Kirchner,
 Boggenpfehl 73.

Geburts-, Aufgebot- und
Sterbeformulare

für die Herren Standesbeamten empfiehlt die
 Buchdruckerei von
H. F. Boenig

Paul Rudolphy, Danzig,
 Langenmarkt Nr. 2.
 Unter Garantie für größte Haltbarkeit empfehle ich mein Lager von
deutschen Nähmaschinen
 in anerkannt bester Qualität. Dieselben zeichnen sich vor ähnlichen deutschen und ausländischen
 Fabrikaten durch geräuschlosen Gang, sowie durch viele, in der Praxis bewährte, die Handhabung
 erleichternde Verbesserungen aus und sind meine Familien-Nähmaschinen sämtlich mit „Oberfaden
 und Schiffchen ohne Einfädelung“, Spannungsscheiben- und Handrad-Auslösung, „selbstthätigem
 Spül-Apparat“, selbstthätigem Schiffchen-Auswerfer“, „Metermaß auf der Tischplatte“, „Gestell mit
 Rollen“, nachstellbarem Schwungrad u. s. w. versehen.
Unterricht gratis. Bequeme Ratenzahlung. Rabatt bei Barzahlung.

Regen-Schirme
 in Seide, Gloria und Wolle zu billigsten Preisen.
Adalbert Karau,
 Schirm-Fabrik, Langgasse Nr. 35.

J. Penner, Danzig,
Herren-Konfektions-Geschäft,
 Langgasse 50, erste Etage,
 nahe dem Rathause,
 empfiehlt in eleganter Ausführung bei tabellos garantiertem Sitz:
Winter-Anzüge von 45 M.,
Winter-Paletots von 45 M. an.
 Gegen Barzahlung mit Rabatt.
 Abschlagszahlung in beliebigen Raten.

Versicherung der Gebäude, des Haus-Mobiliars, des toten und
lebenden Inventars, der Ernten in Schuppen und Schobern
 gewährt die von mir vertretene
Vaterländische Feuer-Versicherungs-
Gesellschaft in Elberfeld
 gegen feste, billige Prämien und dehnt ihre Versicherung für Vieh auch gegen **Blitzschaden** auf
 Feldern und Wägen und auf Schäden durch **Dampfkessel-Explosion** beim Betriebe landwirt-
 schaftlicher Maschinen ohne **Prämien-Erhöhung** aus.
 Das Nähere wird auf gefällige Anfrage prompt mitgeteilt und jede Dienstleistung bei
 Aufnahme bereitwilligst gewährt.
 Gersdorf, im Oktober 1885.
J. Karau, Lehrer.

Einladung zum Abonnement auf:
Deutscher Hauschat
 in Wort und Bild
 XII. Jahrgang.
 Oktober 1885 bis Oktober 1886.
Größtes katholisches Unterhaltungsblatt.
 Gediegener und reichhaltiger Inhalt, bestehend aus Original-Romanen, anziehenden
 Novellen von namhaften Schriftstellern, belehrenden Artikeln jeder Art, Gedichten,
 Porträts und Biographien berühmter Zeitgenossen, Rätseln, Schach u., sowie auch
 künstlerisch ausgeführten Illustrationen.
 Abonnements auf den „**Deutschen Hauschat**“ nehmen alle Buchhand-
 lungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung **Friedrich Pustet in Regensburg**
 entgegen. Probehefte franko gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.

Güterkomplexe
 jeder Größe und Anzahlung. Käufer erhalten
 Anschläge. Provisionsfreie Vermittelung durch
Maxymilian Baranowski,
 Danzig.

Formulare zur Ermahnung
der Eltern,
 die Kinder regelmäßig zur Schule zu schicken
 vorrätig in der Buchdruckerei von
H. F. Boenig.

Neue türkische Pflaumen-
freide,
 brand- und kernfrei, per Pfd. 30 und 35 Pf.,
 je nach Qualität, offeriert
Aloys Kirchner.

Protokollbücher
 für die Kirchenvorstände empfiehlt
H. F. Boenig.

Weihrauch
 empfiehlt den hochwürdigen Ge-
 ren Geistlichen in verschiedene No-
 Qualitäten sehr preiswert.
Aloys Kirchner,
 Boggenpfehl 73.

Emil A. Baus,
Stahl-, Eisen-,
Maschinen u. technische
Spezial-Geschäft,
 Gr. Gerbergasse Nr. 7,
 empfiehlt
 konischen Messer Stahl, fertige Häcks-
 maschinenmesser, Häcksel- und Re-
 nigungs-Maschinen, amerik. Leder-
 riemen, Asbestplatten, Asbestschu-
 Tackum, Tackspackung, amerikanisch
 Spiraleisenbohrer, Muttern, Mutter-
 schrauben, Puzbaumwolle, Prim
 Maschinenöl, harz- und säurefrei.
 Einen Posten gebrauchter
 Drehbänke, Hobel-, Dampf-
 Maschinen

verkaufte preiswert.
 Auflage 331,000; das verbreitetste alle
 deutschen Blätter überhaupt; außerdem et
 scheinen Übersetzungen in zwölf fremde
 Sprachen.

Die Modenwelt. Ill-
 strierte Zeitung für To-
 lette und Handarbeiten
 Alle 14 Tage eine Num-
 mer. Preis vierteljährlich
 M. 1,25 = 75 Kr. Jah-
 rlich erscheinen:
 24 Nummern mit Toilette
 und Handarbeiten, ent-
 haltend gegen 2000 Ab-
 bildungen mit Beschrei-
 bung, welche das ganz-
 liche Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für
 Damen, Mädchen und Knaben, wie für da-
 zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leib-
 wäsche für Herren und die Bett- und Tisch-
 wäsche u., wie die Handarbeiten in ihrer
 ganzen Umfänge.
 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für
 alle Gegenstände der Garderobe und etwa
 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und
 Buntstickerei, Namens-Chiffren u.
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei
 allen Buchhandlungen und Postanstalten.
 Probe-Nummern gratis und franko durch die
 Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38
 Wien I. Dieringasse 3.

Stadt-Theater zu Danzig
 Sonnabend den 24. Okt. Zu halben Opern
 preisen. Passe-partout D. **Troubadour**
 Oper in 4 Akten von Verdi.
 Sonntag den 25. Okt. Zwei Vorstellungen
 Nachmittags 4 Uhr. Bei halben Preisen
 Passe-partout E. **Die Näherin.** Pöffe mit
 Gesang in 4 Akten von Feld und Jakobson
 Abends 7 1/2 Uhr. 21. Abom.-Vorstellung
 Passe-partout E. **Margarethe.** Oper in
 5 Akten von Gounod.
 Margarethe Ellen Forster.
 Montag den 26. Okt. 22. Abom.-Vorstellung
 Passe-partout A. Erstes Auftreten von Frau
 sein **Helene Bensberg** vom k. russischen
 Hoftheater in Petersburg.

Sonntagsblatt

des

Westpreussischen Volksblattes.

N^o. 43.

Danzig, den 25. Oktober.

1885.

Der Papst.

Ein seltnes Wunder unter Gottes Werken,
Das ist das Papsttum. Nie ging ihm verloren
Die höchste Würde, die ihm angeboren,
Die Kraft, im Glauben eine Welt zu stärken.

Nimm ihn hinweg, den Papst, dann stirbt der Glaube,
Gleichwie die Blume stirbt im Sonnenbrande:
Ein neues Heidentum durchdringt die Lande
Und Satan nimmt die Menschheit sich zum Raube.

Er hat vordem ihr bestes Mark gegessen,
Als dort zu Rom die stolzen Kaiser throneten,
In Göbentempeln die Dämonen wohnten,
Und kann die alte Herrschaft nicht vergessen.

In Wahrheit: stürzt der Papst, dann ist vernichtet
Das Gottesreich auf dieser sünd'gen Erde,
Geschlagen ist der Hirt, zerstreut die Heerde,
Und niemand mehr, der recht die Völker richtet.

So lehrt es die Geschichte. Wenn gebunden
Des Papstes Macht, dann sinkt das Völkerleben,
Und was an Erdenglück die Großen geben
Dem armen Volk, es heilt nicht seine Wunden!

Empörung trägt die Fahne. Wider Willen
Gehorcht das Volk den irdischen Gewalten,
Die mit dem Recht nach schnöder Willkür schalten
Und Seelenhunger nur mit Träbern stillen.

O möge Christus nimmer uns verlassen,
Durch seinen heil'gen Geist die Völker lehren,
Daß sie in Petrus nur ihn selber ehren!
Wann wird die Welt dies Wort des Heils erfassen?

In Satans Diensten.

Es gibt eine Gattung von Sünden, die man gewöhnlich gar nicht hoch anschlägt, als hätten sie nicht viel zu bedeuten; der Katechismus nennt sie die fremden Sünden. Sie sind keineswegs so ungefährlich und unschuldig, als man etwa nach ihrem Namen mutmaßen könnte; unter ihnen steht sogar eine, welche geradezu öfters den größten und verderblichsten Sünden beigezählt werden muß. Viele Seelen haben ihr den ewigen Untergang zu danken; die ganze Welt kann von dem

Glende erzählen, das sie schon angerichtet hat. Es ist das die vierte der neun fremden Sünden: „Andere zur Sünde reizen.“ Über diese läßt sich ein Doppelttes sagen: In dieser Sünde liegt erstens eine ungeheure Bosheit. Und zweitens ist der Schaden, welcher durch sie entsteht, der Art, daß er in den weitaus meisten Fällen gar nicht wieder gut gemacht werden kann. Er erstreckt sich für den, der davon betroffen wird, auf die ganze Ewigkeit. Diese zwei Behauptungen sind nun eigentlich so selbstverständlich, daß man glauben sollte, einem jeden Kinde müßten sie auf den ersten Blick einleuchten. — Andere zum Sündigen antreiben, liegt darin keine Bosheit? Ist doch gerade dieses das Geschäft der Teufel! Und wie mag man den Schaden wieder gut machen, den sie verursacht? Ist ein Mensch einmal schlecht gemacht, wer kann ihn wieder recht und brav machen? Auf die Ewigkeit erstreckt sich dieser Schaden; denn die Zeit, welche der verführte Mensch in der Sünde lebt, ist ein für allemal für die ganze Ewigkeit verloren; und stirbt der Verführte in der Sünde, ist er gar verdammt und verloren auf — ewig! — Das ist gewiß alles ganz selbstverständlich! Und doch tragen so viele keinen Augenblick Bedenken, andere zum Sündigen aufzureizen, anzutreiben, zu drängen, ja halb und halb zu zwingen. Dem bösen Feinde ist es eben gelungen, die Bosheit und den Schaden der Verführung, den Menschen listig zu verbergen, um sich so bei seiner großen Menschenjagd für die Hölle der Menschen selbst gleichsam als Treibhunde bedienen zu können. Möchte es gelingen, in dieser Abhandlung aufzuklären, damit die, welche in solcher Weise in Satans Diensten arbeiten, erkennen, wie sie von ihm zum verwerflichsten Werke mißbraucht werden, zur Hinnordung der mit Christi Blut erlösten Seelen! Gewiß, mancher würde vor dem Argernißgeben doch zurückschauern, wenn er dessen Bosheit und Folgen sich einmal recht zu Herzen nähme! Kann Satan sich des Menschen bedienen und ihn für seine verdammungswürdigen Zwecke mißbrauchen? Ohne Zweifel muß die Frage bejaht werden. Und welcher Menschen kann er sich bedienen? Aller derjenigen, die sich durch schwere Sünden freiwillig in seine Gewalt geben. Er bedient sich ihrer aber, indem er sie verblendet und verstockt, zu immer mehr und größeren Sünden treibt, besonders auch dazu, andere zu einem gleichen oder ähnlichen Sünden- und Lasterleben

zu bereden und zu verleiten. Schauderhafter Gedanke, schreckliches Los, so in der Gewalt des bösen Geistes zu sein, von ihm getrieben und geleitet zu sein! Und ach, wie viele auch katholische Christen sind in dieser entsetzlich traurigen Lage, ohne in ihrem Leichtsinne auch nur eine Ahnung davon zu haben! Wir lesen oft im hl. Evangelium, z. B. am 12. Sonntag nach Pfingsten, wie die jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer Jesum mit grimmigem Haße verfolgt und nur darnach getrachtet haben, ihn zum Tode zu bringen. Bald dieser, bald jener kommt, ihn zu „versuchen“, „ihn in der Rede zu fangen.“ Woher dieser Haß gegen Jesus, der ihnen doch nie etwas zu Leid gethan, der vielmehr „umherging und Wohlthaten spendete?“ Die Pharisäer glaubten aus eigenem Antriebe zu handeln, sie haßten Jesum aus Eiferjucht, und weil er ihnen ihre gemeinen Sünden und Laster vorhielt und die Leute auf seine Seite zog. Aber ihr Haß hatte einen noch tieferen Grund als sie selbst ahnten. Sie handelten als Werkzeuge des Teufels; von ihm wurde ihr Haß geschürt, von ihm wurden sie zur Verfolgung Jesu getrieben. Satan haßte Jesum und trachtete ihn aus der Welt zu räumen, weil er so heilig lebte und auch andere Menschen mit so großem Erfolge zur Heiligkeit anleitete. Es war ihm aber keine direkte Gewalt über ihn gegeben, daß er ihn selbst hätte töten können; darum trieb er solche Menschen, auf welche er Einfluß üben konnte, an, Jesum zu hassen, zu verfolgen, zu töten. Solche waren die Pharisäer; denn sie waren durch ihre geheimen Sünden dem Satan preisgegeben. Ähnlich den Pharisäern ergeht es vielen Christen. Durch ihre Sünden sind sie der Gewalt des Satans verfallen und dienen ihm nun bei seinem höllischen Handwerk, Seelen zu verderben und unglücklich zu machen. Ach, die Verblendeten! Sie arbeiten in der That mit großem Eifer und mit vieler Anstrengung im Dienste ihres höllischen Herrn! Vae mundo a Scandalis! Wehe der Welt um der Argernisse willen! Ja freilich! Denn Tausende wären unschuldig geblieben und nicht in der Hölle, wenn sie nicht von einem bösen Menschen zur Sünde wären verführt und angetrieben worden. Tausende hätten gleich nach der ersten Sünde wieder Buße gethan, wenn nicht ein schlechter Mensch sie davon abgehalten und zu neuen Sünden angetrieben hätte.

Möchten Eltern und Herrschaften sich ihrer Pflicht bewußt sein, für den Schutz der Unschuld gehörige Sorge zu tragen! Die braven Jungfrauen aber müssen sich zudem auch selbst schützen. Jungfrauen, trauet eurer Tugend nicht! Zittert vielmehr wegen eurer Schwäche! Betet, ruft und flieht! Dasselbe sage ich auch den Jünglingen.

Das Grab der Mutter Gottes.

Raum genoß das Christentum unter dem Schutze der griechischen Kaiser nach dreihundertjähriger Verfolgung die ersehnte Freiheit, da beeilte sich auch schon die Christenheit, Kirchen zu Ehren der lieben Gottesmutter zu errichten. So berichtet uns die Geschichte, daß die fromme Kaiserin Pulcheria von Byzanz eine prachtvolle

Kirche über dem Grabe Mariä habe errichten lassen. Der hl. Willibald machte im achten Jahrhundert eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande, wo man ihm das in großer Verehrung stehende leere Grab Mariä zeigte. Die Türken hatten bereits den alten herrlichen Mariendom vernichtet, aber Gottfried von Bouillon ließ daselbst im Thale Josaphat über dem Grabe Mariä eine neue Kirche errichten. Ein deutscher Pilger, Johann von Würzburg, der im Jahre 1150 die heiligen Stätten besuchte, erzählt, das Grab Mariä sei mit weißen Marmorplatten überkleidet und mit Zierraten von Gold und Silber geschmückt. Auch schrieb er sich einen Vers auf, der in lateinischer Sprache am Grabe angebracht war und auf deutsch also lautet:

„Hier dehnt Josaphats Thal sich, von wannen zum Himmel
der Pfad führt,
Hier ward Maria begraben, die gänzlich dem Herrn vertraute,
Hier begann den erhabenen Flug zum Himmel die Keine,
Sie, der Gefangenen Heil, ihr Leben, ihr Licht, ihre Mutter.“

Bald nach der Wallfahrt Johannes von Würzburg vertrieb Saladin im Jahre 1187 die Kreuzfahrer aus Jerusalem. Bei dieser Gelegenheit zerstörten die Türken das Kloster im Thale Josaphat, verschonten aber die Grabkirche und das Grabmal, weil sogar Mohammed in seinem Koran mit Ehrfurcht von Maria, der Mutter Christi, spricht. So blieb bis auf unsere Tage das Heiligtum in den Händen der Türken. Die Franziskaner-Patres versahen daselbst den Gottesdienst. Damit waren aber die Russen nicht zufrieden. Am Palmsonntage 1757 reizten sie die griechischen Pilger zu einem Aufstande und trieben die guten Franziskaner mit Gewalt hinaus, vergaßen dabei auch nicht, die goldenen und silbernen Lampen zu stehlen, welche die Verehrung frommer Fürsten an dieser heiligen Stätte gestiftet hatte. Es gelang seither den Katholiken nicht, einen Schlüssel zur Kirche zu erhalten. Wer gegenwärtig die Grabkirche der Mutter Gottes besuchen will, muß sich bei dem russischen Popen den Schlüssel und die Erlaubnis holen, das Heiligtum betreten zu dürfen.

Eine bestrafte Denunziantin.

Zu den hervorragendsten Repräsentanten der Legitimistenpartei, die in dem „Bürgerkönig“ Louis Philipp nur einen Murrpator erblickte und mit allen Mitteln für die Thronrechte des Grafen von Chambord agitierte, gehörte der Marquis von Pastoret.

Es war im Jahre 1844, als der gerade zu Paris weilende Marquis die geheime Weisung erhielt, ohne Verzug in einem ausländischen Badeorte einzutreffen, wo unter dem Vorstz des jungen Bourbonenprinzen in aller Stille eine Konferenz des legitimistischen „Ringes“ stattfinden sollte. Nun wußte der Marquis sehr wohl, daß ihm die Polizei Louis Philipps die größte Aufmerksamkeit widmete und demzufolge galt sein erster Gedanke einem Käftchen, das er besaß und das außer einem ganzen Bündel Briefe des „Roi“ hochwichtige Papiere des Agitations-Komitees enthielt. Es läßt sich also begreifen, daß der Marquis alle Ursache hatte, diese interessante Kasette sicher zu stellen. Was sollte er thun? Bei seiner Abreise das Käftchen in seiner

Mietwohnung zurückzulassen, wäre mehr als leichtsinnig gewesen. Die Papiere mitnehmen, hatte aber auch nicht minder seine bedenkliche Seite, denn man konnte nicht wissen, wie die Polizei von dem beabsichtigten Legitimistenfongreß vielleicht irgendwie Wind bekam und dann den Marquis unterwegs anhielt, um bei dieser Gelegenheit sein Gepäck zu durchstöbern.

Dem grübelnden Agitator blühte ein Gedanke auf. Er kannte zu Paris eine Dame — die Witwe eines höheren Offiziers — die er sich mehrfach zu Dank verpflichtet und die sich ihrerseits in überströmenden Worten zu jedem Gegendienst bereit erklärte. Ihr wollte er die kostbare Kasette in Verwahrung geben. Um der weiblichen Neugierde auf alle Fälle einen Riegel vorzuschieben, versiegelte er das Kästchen noch besonders und überbrachte es dann der Dame. Unter allen möglichen Zusicherungen nahm diese das Depositum in Empfang, und beruhigt reiste der Marquis ab. Unangefochten kam er nach einigen Wochen wieder nach Paris zurück und sein erster Gang galt der Dame, um die Kasette wieder in Besitz zu nehmen.

Man denke sich sein Erstaunen, als die Hüterin des Schazes ihm die kühlen Worte ins Gesicht warf: „Herr Marquis, während Ihrer Abwesenheit hat mein Vermögen einen derben Stoß erlitten. Ich bin es meinen Kindern und meiner gesellschaftlichen Stellung schuldig, diesen Verlust irgendwie auszugleichen, und Sie, Herr Marquis, bieten mir dazu die beste Gelegenheit. Ich weiß, daß die Kasette, die Sie mir eingehändigt haben, für Sie und den Grafen von Chambord von allerhöchstem Werte ist — ich knüpfe also an die Rückerstattung derselben den Preis von 60 000 Frank.“

Der Marquis von Pastoret war ein Seigneur im alten Stile. Ohne zu schimpfen und zu toben sagte er gelassen: „Madame, ich sehe, daß ich mich in Ihnen getäuscht habe und daß ich für meinen Irrtum jetzt büßen muß. Sie wissen aber, daß meine Mittel mir nicht gestatten, das Lösegeld von 60 000 Frank kurzweg aus dem Armel zu schütteln. Gewähren Sie mir also eine Frist bis morgen Mittag, wo mein Sekretär bei Ihnen erscheinen und den Austausch vollziehen wird.“

Die Dame erklärte sich damit einverstanden, und der Marquis ging. Als das meineidige Weib allein war, bereute sie, nicht mehr gefordert zu haben. Ein noch heilloserer Gedanke schoß ihr durch den Kopf. Sie macht Toilette — sie klingelt, läßt einen Wagen holen, nimmt die Kasette und fährt nach der — Polizei-Präfectur. Der Präfect (Herr Delessert) empfing sofort den ihm geheimnisvoll angemeldeten Besuch.

„Monsieur,“ erklärte die Dame, „ich habe hier ein Kästchen mit allerlei hochinteressanten Papieren, für die mir der Marquis von Pastoret bereits 60 000 Frank geboten hat. Was aber der Marquis zu einem solchen Preise taxiert, das kann für die Polizei noch wertvoller sein. Ich stelle Ihnen also, Herr Präfect, für rund hunderttausend Frank die Kasette zur Disposition.“

Der Chef der Sicherheitsbehörde sann nach. Er kannte die Beziehungen der Dame zu dem Marquis, die Abreise und Rückkehr des Letzteren war dem Präfectur-

bureau rapportiert worden, und der scharfsinnige Polizeimann witterte jetzt sofort, daß es sich hier um eine schmutzige Expresungs-geschichte handelte. Ohne sich in ein weiteres Inquisitorium einzulassen, sagte er ruhig: „Madame, ich bezweifle durchaus nicht, daß der Inhalt dieser Kasette für die Polizei hunderttausend Frank wert ist, nichtsdestoweniger handelt es sich um eine Geldziffer, über die ich nicht allein entscheiden möchte. Bitte daher, mich begleiten zu wollen.“

„Wohin?“ stotterte Madame, der es mit einem Male anfang, schwül zu werden.

„Nach den Tuilerien,“ erklärte der Präfect trocken, „wir kommen gerade noch rechtzeitig dahin, um Sr. Majestät den Fall vorzutragen.“

„Wie?“ stammelte das verräterische Weib in wachsender Unruhe: „Sie wollen mich zum König bringen? Sie sehen, mein Herr, daß für eine derartige Vorstellung meine Toilette — —“

„Geradezu mustergültig ist,“ lächelte der Polizeichef.

„Der Refers an den Monarchen kommt mir ganz und gar unerwartet,“ protestierte die in die Klemme geratene Spekulant; „Sie werden gestatten, Herr Präfect, daß ich mir Ihren Vorschlag zuvor überlege.“ Und nach der Kasette greifend, wollte sie sich entfernen.

Ein ruhiger, aber kategorischer Blick des Polizeichefs bannte sie auf dem Flecke fest. „Die Überlegung, Madame, hätte Ihnen kommen müssen, ehe Sie sich hierher begaben. Meine Pflicht erlaubt mir nicht, diese Kasette mit ihrem jedenfalls staatsgefährlichen Inhalt Ihren eigenen Dispositionen zu überlassen und demzufolge muß ich darauf bestehen, daß Sie mich unverzüglich nach den Tuilerien begleiten.“

Die Thüre eines Nebenzimmers öffnend, winkte er einen dort befindlichen Beamten herbei. „Lieber Vorel, Sie werden so freundlich sein und sich mit Madame ein paar Minuten unterhalten.“

Der Beamte begriff sofort, daß es sich hier um eine Überwachung handelte. Mit einer glatten Verbeugung rückte er dem Zwangsgaste einen Fauteuil heran, während der Präfect sich entfernte, um rasch in seine Uniform zu schlüpfen.

Über die Unterhaltung zwischen der Revolverdame und ihrem Bigilanten schweigt die Geschichte, aber es läßt sich wohl denken, daß das Geplauder des Polizeiarqus über Wind, Wetter und Theaterzettel keine allzu entzückende Zuhörerin fand. . . .

Bald erschien der Präfect wieder und nach allen Regeln der Galanterie geleitete er die Madame an den Wagen, der beide an Ort und Stelle bringen sollte. Als höflicher Mann nahm er seiner unfreiwilligen Begleiterin auch die Mühe ab, sich unterwegs mit dem Kästchen zu placken; er plazierte es neben sich. Ihrem Transporteur — denn als solchen durfte sie ihn ja jetzt betrachten — halb den Rücken zutehend, brütete das falsche Weib in finstern Schweigen vor sich hin. Auch der Präfect war still geworden.

Im Tuilerienhofe stieg das Paar aus und verfügte sich geraden Wegs nach dem königlichen Wartezimmer. Der Präfect flüsterte dem dienstthuenden Adjutanten ein

paar Worte ins Ohr und nach wenigen Minuten stand schon die fieberhaft erregte Diebin — denn was war sie anders? — vor dem Angeficht des Königs Louis Philipp. Mit kurzen Worten rapportierte der Präsekt, wie und unter welchen Umständen sich die Dame an ihn gewandt habe. Er schloß mit der Andeutung, daß es sich hier auf Seiten der Denunziantin nicht um einen lokalen Impuls, sondern lediglich um eine ordinäre Geldschneiderei handle.

„Madame, was haben Sie dagegen zu bemerken?“ wandte sich der Monarch an das Weib.

Mit stockender Stimme bekannte sie, wie ihr der allzu vertrauensselige Marquis das verhängnisvolle Kästchen übergeben hatte, griff aber dabei, um sich einigermaßen rein zu waschen, zu der Lüge, das Lösegeld von 60 000 Frank sei ihr von Herrn von Pastoret freiwillig und unaufgefordert angeboten worden.

„Wohlan, Madame,“ sagte nach kurzem Sinnen der König; um einen Kauf zu machen, muß man sich zuvor den Gegenstand ansehen.“

Der Präsekt, der, wie schon bemerkt, die Kasette an sich genommen hatte, wollte dieselbe dienstbeflissen überreichen.

„Nein!“ winkte Louis Philipp, „ich will sie aus den Händen der Madame selber empfangen.“

Mit einer tiefen Verbeugung übergab Madame dem König die Kasette. Als routinierter Geschäftsmann, welcher der ehemalige Schulmeister von Reichenau war, prüfte er zunächst mit allem Bedacht die Siegel, durch welche der Marquis sich vollständig sicher geglaubt hatte. Gedankenvoll wog der Bürgerkönig das ominöse Kästchen in seinen Händen.

„Ich glaube wohl, daß es für mich hunderttausend Frank wert wäre — — Vielleicht Millionen,“ sprach er in momentanem Selbstvergeffen vor sich hin.

Anwillkürlich schnellte die Papierhändlerin dem verhassten Polizeipräsekten einen triumphierenden Seitenblick zu.

„Vielleicht Millionen! !“ — — Nochmals hefteten sich unter den buschigen Brauen hervor die kleinen Augen des Orleansiden auf die Kasette, als wollten sie durch die vier Wände derselben den hochinteressanten Inhalt ergründen. Dann klingelte er.

„Herr Gaspard,“ befahl er dem eintretenden Kammerdiener. Sofort erschien der herbeizitierte Kabinettssekretär.

„Gaspard,“ sagte der König, „nehmen Sie dieses Kästchen und überbringen Sie es sofort dem Marquis von Pastoret, mit der Erklärung, daß es mich freue, ihm einen Dienst erweisen zu können.“

Ohne die niedergeschmettete Spekulantin eines Blickes zu würdigen, nickte er dem Polizeipräsekten gnädig zu und verschwand im nächsten Gemache. Betäubt schwankte die betrogene Betrügerin an der Seite des Polizeichefs aus dem Gemache des Königs.

Vermischtes.

* [Heimgesicht.] Ein altes Mütterchen aus Schwaben, das von ihrer Wallfahrt nach Einsiedeln zurückkehrte, fuhr mit dem Dampfschiffe über den Bodensee. Von der aufgeklärten Reisegesellschaft wollte sich einer über sie lustig machen, stellte sich vor sie hin und fragte die Alte: „Ihr seid in Einsiedeln bei der Mutter Gottes gewesen; habt Ihr sie denn auch zu sehen bekommen?“ — Allgemeines Lachen der Gesellschaft. — „Ja freilich,“ versetzte die Alte, „hab ich sie gesehen, und die ganze heilige Familie, aber einer hat gefehlt, nämlich der Esel. Nun, Gott sei Dank, daß ich den jetzt auch noch vor mir sehe.“ — Noch größeres Gelächter, unter welchem der Fragesteller sich in die Kajüte zurückzog.

* [Viel Erfordernisse.] „Wie meinen Sie, Dufel, sollen wir uns das gefallen lassen oder sollen wir lieber einen Prozeß anfangen?“ „Da würd ich mich lieber besinnen, Thibden. Denn wenn man einen Prozeß gewinnen will, so gehört dazu fünferte!“ — „Und das wäre, Dufel?“ — „Erstens eine gute Sache, zweitens ein guter Anwalt, drittens gute Zeugen, viertes ein gutes Gericht und fünftens gut Glück und viel Geld!“

* [Ein alter Forstmann] hatte sich entschlossen das Forstexamen zu machen. Der Examinator fragte ihn: „Können Sie Kubikwurzeln ausziehen?“ — „Schaffen Sie mir Kubikbäume, und ich werde mit den Wurzeln schon fertig werden.“

Die Auflösung der Preis-Charade

in Nr. 40 des Sonntagsblattes lautet:

Laufbahn.

Es sind 52 richtige Lösungen eingegangen und zwar von: 1) Joh. Billecki hier, 2) Brimauer A. Wilm in Langenau, 3) Katharina von Tesmar hier, 4) Georg Busch in Puzig, 5) ein Westpreuße am Rhein, 6) Martha Patzschull in Orpoest, 7) J. Nowakowski in Kl. Dommataun, 8) Max in Konitz, 9) Lehrer Rudniewicz in Köskau, 10) Untersekundärer Wröblewski in Rombera, 11) Eisenbahnschreiber Grevers in Schiltigheim i. Elsaß, 12) Alma von Tesmar hier, 13) A. S. in Tuchel, 14) Maria Lange in Kl. Montau, 15) Lehrer J. Alaszewski in Rzepiczno, 16) Aloys Arke in Berlin, 17) J. S. in Tuchel, 18) Lehrer Krozynski in Polu. Wisniewke, 19) Hedwig Kiewert in Schönwarling, 20) H. W. in Tuchel, 21) Obertertianer St. von Jezewski in Neustadt, 22) Lehrer Czarncki in Königl. Neuborf, 23) Lehrer Krafowski in Wroczo, 24) Czeczodrowski in Gr. Dommataun, 25) Franziska Bleske in Lebehufe, 26) Mathilde Biltz hier, 27) E. Drows in Strzellan, 28) Gymnasiast Paul Fedtke, 29) Lehrer Joh. Schwanz in Schwente, 30) Fr. Dombrowska in Mühlbanz, 31) J. Wichowski in Baumgarth, 32) Theodor Schwanz hier, 33) M. Wröblewski in Romberg, 34) Obertertianer A. Kluk in Neustadt, 35) Barbara Woyke in Mahlin, 36) Oberprimaner Adalbert Melz in Graudenz, 37) Stephan von Prabuski in Graudenz, 38) J. Semmerling in Neustadt, 39) J. St. Schwarz in Meme, 40) ry in J., 41) E. Neumann hier, 42) Gymnasiast Mieczyslaw in Rudolfstadt, 43) Bernhard Jatzewski in Schwenten, 44) Franz Roggenbuk in Benkuhl, 45) Frau J. H. in Neustadt, 46) Kalinowski in Krojanke, 47) Swoboda in Fr. Friedland, 48) Martha Marvichall in Käsemark, 49) A. W. in R., 50) Marie Heyner hier, 51) Lehrerin Pauline Krause in Tolkemit, 52) Charlotte Pawlowski in St. Albrecht.

Bei der Verlosung fiel der Preis auf Herrn Joh. Billecki hier.

Als Preis gaben wir:

Himmelsküne. Katholisches Gebet- und Andachtsbuch.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.